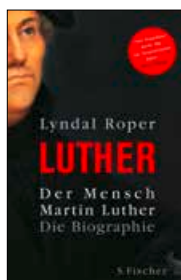


gaben der Landesentwicklung und Regionalplanung gegebenenfalls auch keine weiteren Gebietsentwicklungsoptionen zugesprochen werden. Der Spielraum schwindet. Wenn Gemeinden im Zuge von kommunalen Gebietsreformen auch noch ihre politische Selbständigkeit verlieren, ist dies für Henkel ein weiteres Signal für die Defensive und Ohnmacht, in der die Dörfer stecken, die noch weiter zugespitzt wird durch die von manchen Institutionen aufgestellte These, es sei besser, Dörfer und strukturschwache Teilregionen aufzugeben, statt sie weiter zu fördern. Dies wollte Henkel nicht unkommentiert lassen.

In seinem Buch veranschaulicht er in facettenreicher Wahrnehmung, wie es um die Dörfer steht und führt aus seiner Sicht die Potenziale wie auch Defizite der Entwicklungsansätze und Institutionen auf. Es ist für alle lesenswert, die auf dem Land leben und sich dort einbringen oder beruflich mit der Entwicklung von Dörfern zu tun haben. Es hilft, sich einem oft schleichenden Wandel bewusst zu werden und Handlungsspielräume ebenso wie ihre Restriktionen zu erkennen. Es bleibt zu hoffen, dass es tatsächlich Mut macht, auf den Wert lebendiger Dörfer zu setzen.

**SILKE FRANKE, DIPL. GEOGR.,
HANNS-SEIDEL-STIFTUNG, MÜNCHEN**



Roper, Lyndal: Luther. Der Mensch Martin Luther. Die Biographie. Frankfurt a. M.: S. Fischer-Verlag 2016, 736 Seiten, € 28,00.

Das diesjährige Reformations-Jubiläum beschert uns auch manch qualifizierte Publikationen, unter anderem Luther-Biographien, von denen es inzwischen sowieso vielleicht schon zu viele gibt. Warum also zu der hier zu besprechenden greifen – welchen „Mehrwert“ kann sie uns bieten?

Die Antwort ist: nicht wegen ihrer flotten Lesbarkeit, erst recht nicht wegen der Ausleuchtung der politischen Hintergründe der damaligen Epoche, denn die werden hier in kaum vertretbarem Ausmaß vernachlässigt, und auch nicht wegen der historischen Einzelheiten, die man in anderen Luther-Biographien ungleich mehr ausgebreitet findet. Die Biographie einer schon derart vielfach porträtierten Persönlichkeit wie der Luthers muss vielmehr mit Erkenntnissen aufwarten, die Neuartiges bringen, über die bisherigen Horizonte hinaus.

Das tut die Autorin mit der Qualifizierung Luthers als eines begnadeten „Netzwerkers“. Sie setzt ihren ganzen, staunenerregenden Forschungsfleiß darein, anhand der Quellen, hauptsächlich der unermesslichen Flut von Briefen, die es zu diesem Bereich den Archiven zu entreißen gilt, zu demonstrieren, dass der weltgeschichtliche Erfolg Luthers bei aller großartigen persönlichen Leistung undenkbar ist ohne alle dieje-

nigen, die ihm zugearbeitet haben, und auch diejenigen, die zwar keine Altgläubigen geblieben sind, aber doch mit ihm in Gegnerschaft geraten sind. Denn Luther als Gemütsmensch war einerseits ein warmherziger Freund, andererseits auch ein von Gehässigkeit strotzender Widersacher, alles das immer auch mit der Feder, denn als ein wortmächtiger Literat und Meister der deutschen Sprache gilt er zu Recht. Roper arbeitet hier besonders sein dorniges Verhältnis zu dem anfangs glühenden Anhänger Andreas Karlstadt heraus.

Zweitens liegt der – wertfrei als originell zu bezeichnende – Akzent auf Luthers „Körperlichkeit“. Da die Autorin ihre Anhängerschaft an die Frauenbewegung zu ihren prägenden Eigenschaften zählt (so gilt ihr die heilige Elisabeth als „wunderbar subversive Frau“), geriet sie auf diese Bahn. Das bringt durchaus interessante Informationen mit sich, fügt aber der Erkenntnis des Lesers über die Bedeutung Luthers oder auch die mögliche Kritik an ihm zu wenig hinzu. Es ist jedoch anzuerkennen, dass deshalb Luthers Gemahlin Katharina von Bora nicht etwa in den Himmel der Frauenbewegung erhoben wird. Da zeigt die Autorin Maß und Geschmack, obwohl Katharina mit ihrer hauswirtschaftlichen Kompetenz nachweisbar dafür gesorgt hat, dass ihr Mann von seinem ausgedehnten Wittenberger Hauswesen aus überhaupt die Schaffensfreiheit fand, die für seine Rolle als oberste Autorität der reformatorischen Bewegung notwendig war. Luthers Festhalten an Christi Realpräsenz in der Eucharistie, ein Angelpunkt seiner Theologie, wird eben mit seiner Hochschätzung von „Körperlichkeit“ in Verbindung gebracht. Das ist Theologie plus Psychoanalyse, wie schon in der angel-

sächsischen Literatur zu Luther angebahnt, und hat hier zumindest das Verdienst, dass es uns in deutschsprachiger Paraphrase begegnet.

Die Stilblüte bleibt bei einem solchen Ansatz aber nicht fern. Wir dürfen erfahren, dass Luther nach seiner Verbringung auf die Wartburg (1521) sechs Tage lang an Verstopfung litt. Das kann nicht nebensächlich sein, da es um die „Körperlichkeit“ gehen muss: „Vielleicht drückte sich in seiner Verstopfung auch seine eigene innere Einkehr aus [...]“ Daraus folgt: Ohne Stuhlgang kein Fortschreiten des Reformators in seiner geistigen Entwicklung.

Lyndal Roper ist stark im Referieren der höchstpersönlichen, privaten und den Abtritt nicht aussparenden Züge Luthers, bietet dagegen recht wenig an Theologischem. Das entspricht dem Prinzip „Körperlichkeit“ dieses Buches. Wer sich für Theologisches interessiert, greife lieber zu dem brandneuen Werk „Martin Luthers Reformation. Eine katholische Würdigung“ des Münchner Emeritus Peter Neuner.

Auch zeigt die Autorin merkwürdige Schwächen, wenn sie aus dem Höchstpersönlichen heraustritt. Der Markgraf (und Kurfürst) von Brandenburg wird zum „Herzog“, der bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches Graf gebliebene Herr von Wertheim ebenso, in der Schlacht von Mühlberg (1547), die den Schmalkaldischen Krieg entschied, wird nicht nur (zutreffend) der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen gefangen genommen, sondern auch der Landgraf Philipp von Hessen (falsch). Aus Platzmangel muss hier auf das Aufzeigen weiterer historischer Ungenauigkeiten verzichtet werden.

Roper wird mitunter auch viel zu summarisch. So sei der Dreißigjährige

Krieg darauf zurückzuführen, dass die Reformierten vom Augsburger Religionsfrieden von 1555 ausgeschlossen gewesen seien – das ist allenfalls eine der Ursachen. Auch die „Dynastien von protestantischen Kirchenmännern [...], die in der intellektuellen Kultur Deutschlands über Jahrhunderte den Ton angaben“, überziehen die Erkenntnis, dass sehr viele geistige Größen Deutschlands, zumindest bis ca. 1800, protestantischen Pfarrhäusern entstammten oder selbst Pfarrer waren.

Mit all dem soll die große wissenschaftliche Leistung Lyndal Ropers nicht kleingeredet werden. Sie hat eben an Luthers Höchstpersönlichkeit eine höchstpersönliche Herangehensweise.

**BERND RILL,
MÜNCHEN**
